Haupt-Expeditionen
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 51. Verantwortlicher Redacteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf. Donnerstag 25. Februar 1875. (Damianus.) Druck und Verlag von C. Decker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

Deutsches Reich.

* * **Berlin**, 24. Febr. Der Rücktritt des Reichskanzlers beschäftigt die Zeitungen aufs Lebhafteste und die Liberalen sind in einer wahren Verzweiflung, daß diesmal die Beruhigung so lange ausbleiben will. Der „Elb. Ztg." wird von hier geschrieben: „In Abgeordnetenkreisen wurde die in verschiedenen officiösen Correspondenzen dem Fürsten Bismarck zugeschriebene Absicht, in die parlamentarische Arena hinabzusteigen, außerordentlich lebhaft discutirt. Es überwog jedoch die Meinung, daß man es hier mehr mit einem flüchtig hingeworfenen Gedanken, als mit einem bestimmten und klaren Plane zu thun habe, zumal die bisher hierüber in die Presse gelangten Andeutungen viel zu vage gehalten sind, um sich eine Vorstellung machen zu können, in welcher Weise eine solche parlamentarische Rolle eigentlich gedacht war. Es herrschte überhaupt in Abgeordnetenkreisen noch eine ziemlich optimistische Auffassung der ganzen Sachlage vor, mehr vielleicht, als augenblicklich gerechtfertigt ist." Die „Kreuzztg." trägt heute eine Menge Urtheile der Presse zusammen und bemerkt dann zum Schlusse richtig: „Aus allen diesen Berichten kann man ersehen, daß die Stimmung in liberalen Kreisen noch im Hin- und Herwogen ist. Man scheut sich vor der Aussicht, den Fürsten Bismarck aus seinem Amte scheiden und damit den Liberalismus in der Tragweite seines Einflusses gefährdet zu sehen; auf der andern Seite aber erkennt man, daß durch die periodisch wiederkehrende Rücktrittsfrage die Stellung des Reichskanzlers schließlich erschüttert und sein Verbleiben im Amte am Ende unmöglich gemacht werden würde. Namentlich in den Abgeordnetenkreisen soll der Eindruck der jetzigen Zeitungserörterungen entschieden ein niederschlagender sein." Gar so schlimm ist es übrigens nicht, und sind wir recht unterrichtet, so besteht in maßgebenden Kreisen kein Zweifel mehr, daß „er bleiben wird."

— Die Fortschrittspartei des Abgeordnetenhauses hat gestern an den Reichstagsabgeordneten Schulze-Delitzsch eine Adresse gerichtet, in welcher sie dem hochverdienten Manne ihre Glückwünsche für die vor 25 Jahren erfolgte Freisprechung im Steuerverweigerungsprozeß darbringt. Man sieht, in der Partei regen sich wenigstens noch die Schatten ihrer einstigen Freisinnigkeit.

— Ueber den Schneesturm im Braunschweigischen, welcher am Sonnabend die Ankunft J. K. und K. H. der Kronprinzessin in Berlin verzögert hat, wird aus Braunschweig, 20., berichtet: Der Courierzug, welcher heute Morgen 3 Uhr 34 Min. (mittels Anschlusses in Börßum) von Kassel hier eintreffen soll, lief erst 11 Uhr 45 Min. Vorm. in die Bahnhofshalle ein. Derselbe wurde zwischen Neukrug und Hahausen von einem heftigen Schneesturm überrascht. Plötzlich stand die Maschine vor einer mächtigen Schneewehe, daß ihre Kraft den Widerstand nicht zu brechen vermochte und der Dampf abgestellt werden mußte. Es wurde so rasch als möglich Hülfe requirirt: doch war die Forträumung des Schneeberges eine sehr schwierige Arbeit, so daß bis zur Freilegung des Geleises etwa acht Stunden vergingen. Dieser Unfall betraf u. A. auch die deutsche Kronprinzessin, welche sich über Börßum nach Berlin begeben wollte. Verletzungen der Passagiere sind durch die Katkastrophe erfreulicherweise nicht herbeigeführt worden. Die Frau Kronprinzessin hat, wie wir hören, ihr Geschick mit Humor und Geduld ertragen. Das Unwetter hat sich bis nach Börßum erstreckt, wo die Passagiere sich kaum bei dem heftigen Sturme aufrecht erhalten konnten. In Braunschweig selbst hat in der Nacht zum Sonnabend nur mäßiger Schneefall stattgefunden.

— Zur Charakteristik der Zustände in der Berliner Geschäftswelt schreibt die „Volks-Ztg.": Die Geldverhältnisse in Berlin werden täglich trauriger, wenn man auf dieselben aus der Masse der Wechselproteste schließen kann, die täglich aufgenommen werden. Die Zahl der Proteste ist so groß, daß sie von der Menge der Rechtsanwälte und Notare, die Berlin enthält, kaum mehr bewältigt werden können."

* **Koschmin** (Prov. Posen), 19. Febr Dem „Kur. Pozn." schreibt man von hier: Heute Vormittag 12 Uhr nahm der hiesige Bürgermeister Flosky auf Requisition des Ober-Präsidenten eine Haussuchung im Gefängnisse des Weihbischofs Janiszewski und des Geistlichen Kinowski, Vicar aus Alt-Gostyn, vor. Man suchte ohne Zweifel nach Verfügungen des geheimen apostolischen Delegaten.

* **Exin** (Prov. Posen), 19. Feb. Die „P. Z." meldet: Dem schon Anfangs Januar d. J. suspendirten Seminardirector Kubowicz ist gestern eine Verfügung der Regierung zu Bromberg mitget eilt worden, nach welcher er der Schulinspection über die katholischen Schulen in der Umgegend Exins enthoben wird.

* **Tremessen**, 17. Februar. Die „Pos. Ztg." schreibt: Ein Hazardspielprozeß spielt hier seit Juli v. J. und macht viel Aufsehen. Der Güter-Expeditionsbeamte Hempel hatte auf der Bahnhofstation Tremessen 1100 Thlr. defectirt, wofür er zu 2 Jahren Haft verurtheilt wurde. In der wider ihn eingeleiteten Untersuchung gab er an, diese Summe im Tempelspiel hier verloren zu haben, bei welchem sich Kaufmann L., Lehrer B., fünf Kreisrichter und andere Personen abwechselnd betheiligt haben sollen. Das wider die beiden Ersteren wegen gewerbsmäßigen Glücksspiel ergangene Erkenntniß erster Instanz verurtheilte den Kaufmann L. zu 3 Monaten und den Lehrer B. zu 6 Wochen Gefangnißstrafe. Gegen dieses Erkenntniß haben L. und B. appellirt, und hat L. in der Appellationsschrift Behauptungen aufgestellt, durch welche die fünf zum größten Theil längst versetzten Kreisrichter erheblich gravirt sein sollen. Appellant behauptete sogar, daß bei Gelegenheit des Tempelspiels Schlägereien unter den Spielern vorgekommen sein sollen. Auf den Ausgang des Prozesses, der durch mancherlei wahre oder falsche Nebenumstände ein noch weiteres Interesse geweckt hat, ist man hier sehr gespannt.

* **Aus dem Labianer Kreise**, 20. Febr. In Paddeim und Schellecken sind kürzlich wieder gelegentlich der Inhaftirung eines Knechtes Arbeiter-Exzesse vorgekommen. In einer diesbezüglichen Bekanntmachung ersucht das Landrathsamt die Ortsbehörden des Kreises, ihr Augenmerk darauf zu richten, daß nicht etwa durch agitatorische Bestrebungen fremder Elemente Leute zu irgend welchen Vergehen wider die öffentliche Ordnung, deren schwere Folgen dieselben aus Unkenntniß des Gesetzes zu übersehen meistens nicht in der Lage sind, verleitet werden.

* **Ratibor**, 20. Febr. Die Teschener „Silesia" schreibt: In dem Zinkwalzwerke Donnersmarckhütte bei Mährisch-Ostrau haben die Arbeiter, ca. 70 an der Zahl, ihre Thätigkeit gänzlich eingestellt. Durch das inkorrekte Vorgehen eines Betriebsbeamten dieses Werkes, welcher einen Arbeiter mißhandelt haben soll, entstand ein Tumult, welcher außer den Schlägen, die der Beamte davontrug, die gänzliche Arbeitseinstellung zur Folge hatte und in eine bedenkliche Unruhe ausartete; ca. 30 Arbeiter verweigerten sofort den Antritt ihrer Verrichtungen, begehrten Lohnerhöhungen und brachten es dahin, daß auch die übrigen 40 ihrer Genossen der Arbeit fern geblieben sind. Sämmtliche Arbeiter ziehen im Orte herum, und heute Nachmittag soll denselben die Entscheidung zukommen, ob der Lohnerhöhung stattgegeben wird oder nicht. Die Gendarmerie von Ostrau und Mistek befindet sich am Thatorte, und auch der Bezirkshauptmann aus Mistek begab sich eiligst dahin, um durch persönliche Einwirkung diesem Krawall Einhalt zu thun! Fast alle Arbeiter sind preußische Unterthanen aus den Gemeinden preußisch Elgoth und Petschkowitz. Auch in Witkowitz herrscht unter den an 4000 zählenden Arbeitern aller Kategorien große Unzufriedenheit, die ihren Grund zunächst in den niedrigen Arbeitslöhnen hat. Auch macht es in den umliegenden Ortschaften böses Blut, daß in Wittkowitz einzelne Arbeiten selbst an Sonn- und Feiertagen verrichtet werden müsse. Möge man bei Zeiten hier Abhülfe treffen! Die Wiederholung der Scenen von 1872 wäre wahrlich sehr bedauernswerth.

* **Kassel**, 21. Febr. Nach dem „Fuld. Anz." hat der Landrath Cornelius aus Gesundheitsrücksichten darum nachgesucht, ihn von der Stelle eines Commissars für die Verwaltung des Diöcesan-Vermögens zu entbinden. — Der Wiener „Neuen Freien Presse" wurde unter dem 20. d. aus Prag telegraphirt: „Die Fürstin von Hanau ist heute nach Kassel abgereist, um dort vorläufig ihren Aufenthalt zu nehmen. Der deutsche Kaiser hat sämmtlichen Kurfürstlichen Beamten und Dienern, welche vor 1866 angestellt waren, ausgenommen den in contumaciam verurtheilten, eine Pension bewilligt."

* **Weimar**, 22. Febr. Die „Kreuzztg." berichtet: Die Universitätsbehörden in Jena haben strenge Maßnahmen gegen die studentischen Duelle angeordnet. Die Betheiligten selbst sollen das consilium abeundi erhalten und eventuell die betr. Verbindungen auf ein halbes Jahr suspendirt werden. Der äußere Anlaß zu diesen Maßnahmen liegt in dem Umstand, daß im Laufe des Winters zwei Studenten den üblen Folgen der in Duellen erhaltenen Wunden erlegen sind.

* **Bonn**, 21. Febr. Der „Kreuz-Ztg." wird geschrieben: Dem Geh. Regierungsrath Professor Kekule, welcher vor Kurzem den ehrenvollen Antrag, den durch Liebigs Tod verwaisten Lehrstuhl der Chemie an der Münchener Hochschule zu übernehmen, abgelehnt hat, wurde gestern Abend als Dank- und Ehrenbezeigung ein von hellem, schönem Wetter begünstigter großartiger Fackelzug von den hiesigen Studirenden dargebracht. Die vom Fenster seiner Wohnung in dem chemischen Laboratorium in dem nahen Poppelsdorf herab gehaltene einfache Ansprache des Gefeierten an die versammelte Studentenschaft mußte das Herz jedes wahren Rheinländers mit Freude erfüllen. Denn diese Ansprache enthielt eine Widerlegung der neulichen, kränkenden und verletzenden Rede, womit Professor v. Sybel den geistigen Zustand der Rheinprovinz angegriffen hat, wie es offener und bestimmter nicht gedacht werden kann. Herr Kekule, den Niemand für einen „Reichsfeind" halten wird, berief sich mit Recht darauf, wie langjähriges Wirken im Auslande ihm einen sicheren Maßstab zur Beurtheilung der Leistungen seiner Zuhörer gebe: er durfte auch mit Recht von sich sagen, daß er die Rheinlande nicht bloß auf der Touristenstraße des Flußufers kennen gelernt habe. Und so fällt es denn um so mehr ins Gewicht, wenn er aufs Bestimmteste erklärt: 1) daß die „verfängliche" Frage nach dem Verhältniß der Norddeutschen zu den Rheinländern in der Gesammtzahl der Zuhörer nie an ihn gestellt worden sei, 2) daß er auch eine solche Frage nur dahin beantworten würde, daß er die Rheinländer allen seinen übrigen Zuhörern wenigstens vollständig gleichstelle, indem viele von ihnen zu seinen fleißigsten und besten Schülern gehörten, 3) daß er als Mitglied der Prüfungscommission die hervorragenden Leistungen einer großen Anzahl von Rheinländern habe constatiren können. Indem wir diese Aeßerungen, einfach wie sie gesprochen worden, wiedergeben, brauchen wir nicht hinzuzufügen, daß diese indirecte aber schlagende Antwort auf eine gegen das Rheinland von einem seiner Söhne gerichtete Verunglimpfung von allen Anwesenden, Norddeutschen wie Rheinländern, mit lautem Jubel begrüßt wurde.

* **Düsseldorf**, 25. Febr. Stück 8 des Amtsblattes der hiesigen Kgl. Regierung enthält unter Nr. 275 folgende Mittheilung: „In der Disciplinaruntersuchungssache wider einen Communalbeamten, welcher Mitglied des Mainzer Katholikenvereins ist und weder aus demselben austreten noch sein Gemeindeamt niederlegen wollte, hat das Königliche Staatsministerium als Berufungsinstanz den Beschluß der Königlichen Regierung, wodurch derselbe seines Amtes im Disciplinarverfahren entlassen worden, bestätigt. Wir theilen zur Kenntnißnahme, namentlich Seitens aller Beamten im diesseitigen Verwaltungsbezirke, die Gründe des Staatsministerial-Erkenntnisses hierunter wörtlich mit.

Gründe.

Dem Angeschuldigten wird vorgeworfen, daß er Mitglied des Mainzer Katholikenvereins sei und der Aufforderung, aus demselben auszuscheiden oder sein Amt niederzulegen, keine Folge geleistet habe.

Die dieser Anschuldigung zu Grunde liegenden Thatsachen sind durch die stattgehabten Erörterungen in Verbindung mit dem Geständniß des Angeschuldigten festgestellt.

Schon die Thatsache, daß der Mainzer Katholikenverein ein regierungsfeindlicher ist, welcher die Opposition gegen die Maßnahmen der Staatsregierung auf kirchenpolitischem Gebiete zum Gegenstande seiner Bestrebungen und Agitationen macht,

---

Geheimnißvoll.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von
Lina Freifrau von Berlepsch.

42 (Fortsetzung.)

„Also ist Sir Arthur Dein Cavalier," unterbrach Genevra sarkastisch, „ich sehe das Ende jetzt kommen. Dreißigtausend Pfund Rente weist man nicht so ohne Weiteres zurück, trotz aller schönen Reden über Kaufen und Verkaufen. Und was ists mit dem Gespenst von Bracken Hollow?"

„Nun, Dein Mann sagt, es spuke dort, und erscheint, was Geister betrifft, eine Autorität zu sein. Nach eigener Anschauung muß ich es für den ödesten, unheimlichsten Ort erklären, den ich je gesehen. Ein altes finsteres Weib, grausig wie eine Alraune, bewohnt das Haus. Von oben ertönten schaurige, geisterhafte Töne. Die Alte erklärte es für Rabengeschrei, glaubte aber selbst nicht, daß wir's glaubten. Und dann ich . . . . ."

Carola hielt inne. Warum sollte sie der Gouvernante Unannehmlichkeiten bereiten, indem sie Lady Dangerfield sagte, daß sie dieselbe dort gesehen?

Nachdem sie in Scarswood angekommen, begab sich Carola sofort in ihr Zimmer und läutete ihrer Zofe. Während sie diese erwartend am Fenster stand, sah sie unten im Garten Miß Herncastle ruhig und bleich. Sie blickte herauf, verbeugte sich lächelnd und verschwand.

Lady Carola stand wie angewurzelt. Die Gouvernante konnte doch unmöglich an zwei Orten zugleich sein. Vor weniger als einer Stunde hatte sie dieselbe in Bracken Hollow gesehen, und nun war sie hier. Zu Fuß konnte sie der Weg nicht zurückgelegt, noch weniger sich umgekleidet haben. Und wenn es nicht Miß Herncastle gewesen, wen hatte sie dort gesehen?

„Desirée," wandte sie sich an die eben eintretende Zofe, „seit wann ist Miß Herncastle wieder zu Hause?"

„Zu Hause? Aber Miß Herncastle war ja gar nicht fort. Sie war die ganze Zeit im Schulzimmer."

„Weißt Du das gewiß?"

„Ja, gnädiges Fräulein."

„Beeile Dich mich umzukleiden."

Sobald Lady Carola Toilette gewechselt hatte, begab sie sich in's Schulzimmer, wo Rosa und Stella Kartenhäuser bauten. Sie warfen die Kunstbauten aber sofort ein und umringten die Tante.

„Sahst Du das Blitzen? — Hörtest Du den Donner? wir verkrochen uns in's Bett, zogen die Decken über den Kopf und sprachen kein Wort, bis es vorüber war."

„Lobenswerthe Vorsicht, Schätzchen. Und wo war Miß Herncastle inzwischen?"

„Ach die arme Miß Herncastle hatte solch starkes Kopfweh, daß sie sich niederlegen mußte. Wir waren recht froh darob, nicht daß sie Kopfweh, sondern daß wir frei hatten. Tante, wann willst Du das Kleid für die große Puppe machen?"

„Morgen. Also Miß Herncastle hatte Kopfweh und ging zu Bett? hm, hm! Wann bekam sie es?"

„Bald nachdem Ihr fort waret. Sie ging in ihr Zimmer, zog die Rouleaux herunter, schloß die Thür und sagte zu Miß Butler, sie wolle versuchen, zu schlafen. Als Ihr zurückkehrtet, sah ich sie eben aus ihrem Zimmer kommen und in den Garten gehen."

Die Thür öffnete sich und Miß Herncastle trat mit einem Rosenbouquet ein.

„Ich bedaure zu hören, daß Sie unwohl waren," begann Carola, die braunen Augen fest auf die Gouvernante gerichtet, „wenn mich aber Resa nicht versicherte, Sie seien zu Bette gewesen, würde ich glauben, Sie in Bracken Hollow gesehen zu haben."

Miß Herncastle schaute auf und ertrug ruhig den forschenden Blick.

„Sie glauben mich gesehen zu haben? Wie seltsam! Wo ist Bracken Hollow?"

„Ueber eine Stunde von hier. Es ist allerdings seltsam, denn ich bin überzeugt, Sie gesehen zu haben."

„Sie irrten sich natürlich", entgegnete die Gouvernante ruhig; Ihr Wesen war völlig unbefangen, keine Muskel des Gesichts zuckte. War das Wahrheit oder vollendetes Komödienspiel? Hatte Miß Herncastle den Tag auf ihrem Zimmer verbracht, so konnte sie nicht in Bracken Hollow gewesen sein. Und war es nicht Miß Herncastle, wer in aller Welt war es? . . . Rathlos schritt Lady Carola die Treppe hinab. Im Vestibule saß der Portier.

„Waren Sie den ganzen Tag auf Ihrem Posten, Johnson?"

„Ja, Milady."

„Und verließ während unserer Abwesenheit Jemand das Haus, von den Kindern oder von der Dienerschaft?"

„Nein, Milady."

Lady Carola wandte sich verblüfft weg. Die neuverjüngte Piknikpartie speiste in Scarswood. Selbst Sir Peter verließ seine Saturina Pavonia und erschien im Speisesaal. Wieder brachte Lady Dangerfield die Rede auf den unbekannten Retter und sprach von ihm in schwärmerischer Begeisterung.

„Ihre genauen Beobachtungen gereichen ihm sehr zur Ehre", bemerkte Major Frankland mit schlecht verhehltem Unmuth. „Er ist wahrscheinlich ein wandernder Künstler; es wäre unzart, darauf anzuspielen, daß es auch ein Handlungsreisender sein könnte."

„Sahst Du den fahrenden Ritter?" fragte Graf Ruisland beinahe ängstlich seine Tochter.

„Ich? nein; der Vorhang hatte sich bereits über das Sensationstableau gesenkt, und der Held war verschwunden, als Sir Arthur und ich ankamen."

Der Graf strich getröstet den grauen Schnurbart. „Wenn es D'Donnell war", sagte er zu sich, „und ich glaube, er war es, hoffe ich nur, daß Sir Arthur sich erklärt, bevor der Nebenbuhler auf dem Schauplatz erscheint."

Sir Arthur war allerdings gefesselt von Carolas Liebreiz. Sein Auge folgte allüberall der schönen Gestalt; er stand beim Pianino, wenn sie sang und schlürfte mit Behagen die verlenden Töne der sympathischen Stimme. Sie war wohl nicht sein Ideal, aber wer heirathet sein Ideal? Er bewundert sie, unterhielt sich gern mit ihr, sie war gut und schön, warum also nicht um ihre Hand werben? Er erwog die Frage, bis er einschlief. Von Liebe, wie er sie so oft geschildert gehört und gelesen, dem Wechselfieber voll Hoffnung, Furcht, Eifersucht und Entzücken wußte er nichts. Dieses Fieber ist aber auch keine würdevolle Eigenschaft; er achtete und bewunderte die Dame und beschloß am folgenden Morgen das Wort zu sprechen. Der Entscheidung war er sicher. Der Vater wünschte die Verbindung, sie selbst schien ihm gewogen, und einmal verwählt, würden sie sich zweifellos lieben lernen.

An dem betreffenden Tag folgte ihr sein Auge noch eifriger als sonst. Lady Dangerfield bemerkte es.

„Die Stunde ist gekommen", lachte sie, „der Großmogul hat

characterisirt den Verein als einen solchen, dessen Mitgliedschaft mit der Stellung und den Pflichten eines Beamten unvereinbar ist. Der Gehorsam und die Treue, welche jeder Beamte, auch, wie im vorliegenden Falle, der Communal-Beamte, dem Staate und der Staatsgewalt schuldet, schließen jede Parteinahme des Beamten gegen die Staatsregierung und ihre Anordnungen aus; und die allgemeinen staatsbürgerlichen Rechte, welche der Angeschuldigte aus Artikel 30 der Verfassungs-Urkunde für sich in Anspruch nimmt, finden in der Stellung des Beamten eine naturgemäße Begrenzung, indem ihm nicht nur das Strafgesetz, welches jeden Staatsbürger bindet, sondern auch die Rücksicht auf die ihm durch seine Beamteneigenschaft auferlegten besonderen Pflichten die Schranken zieht, innerhalb welcher er von seinen verfassungsmäßigen Befugnissen Gebrauch machen darf. Da dies eine nothwendige Consequenz aus der allgemeinen Pflicht des Beamten zum Gehorsam und zur Treue gegen die Staatsgewalt ist, so bedarf es, um das Zuwiderhandeln disciplinarisch strafbar zu machen, nicht erst eines speciellen Verbotes der Parteinahme gegen die Regierung; und erscheint es deshalb irrelevant, wenn bei der parlamentarischen Vorbereitung des Gesetzes vom 21. Juli 1852 die Aufnahme einer besonderen dahin gehenden Bestimmung in das Gesetz abgelehnt worden ist.

Das Haben und Festhalten einer eignen, mit den Auffassungen der Staatsregierung nicht übereinstimmenden Ueberzeugung ist dem Beamten in keiner Weise verschränkt; bethätigt er aber diese seine Ueberzeugung durch die Theilnahme an Vereinigungen und Agitationen in regierungsfeindlicher Tendenz, so verletzt er damit seine Amtspflichten und zeigt sich des Vertrauens, das seine Stellung als Beamter erfordert, unwürdig, und es entsteht also für ihn die Frage, ob er mit einer derartigen Bethätigung seiner Ueberzeugung zurückhalten oder sein Amt niederlegen will.

Abgesehen von den vorstehend entwickelten Gesichtspunkten kommt im vorliegenden Falle ferner in Betracht, daß die Mitgliedschaft des Angeschuldigten bei dem Mainzer Katholikenverein wohl geeignet erscheint, die unparteiische Handhabung seiner amtlicher Obliegenheiten bei der etwaigen Ueberwachung von öffentlichen Versammlungen ꝛc. in Zweifel zu stellen, und daß endlich der Angeschuldigte den Austritt aus dem Verein, trotzdem die Regierung zu N. die Beamten vor dem Eintritt in denselben gewarnt hatte, und trotz der ausdrücklichen Aufforderung Seitens des Kreis-Landraths verweigert hat. Unter diesen Umständen würde von einer einfachen Ordnungsstrafe überhaupt kein Erfolg zu erwarten sein, und ist daher, da die Strafversetzung nicht anwendbar ist, die erkannte Strafe der Amtsentsetzung für gerechtfertigt zu erachten.

Düsseldorf, den 3. Februar 1875.

Spanien.

Der „Nat. Ztg." wird von ihrem Correspondenten von der französischen Grenze geschrieben: „Allmälig ist aus amtlichen Nachrichten und aus Privatbriefen mehrerer höherer Offiziere das Resultat der Kämpfe zu Anfang dieses Monats klar geworden. Damit hat sich zugleich die Ueberzeugung geltend gemacht, daß es der jetzigen spanischen Nord-Armee unmöglich ist, allein durch militärische Operationen dem Karlistenaufstand ein Ziel zu stecken. Die Besetzung des eroberten Gebietes, welche Anfangs auf baldige gänzliche Niederwerfung der Karlisten hoffen ließ, bereitet den Truppen unendliche Schwierigkeiten in der Verpflegung und im Wachtdienst. Die Bevölkerung Navarra's hält treu zu Don Carlos und scheut vor keinem Mittel zurück, dieses den alfonsistischen Truppen zu beweisen. In Folge dessen können die Truppen nur in größerer Anzahl einquartirt werden, um ihres Lebens vor den Fanatikern sicher zu sein. Lebensmittel sind in diesem reichen Lande nur in ganz ungenügender Weise aufzutreiben, und müssen dieselben durch Proviantkolonnen zum größten Theil herbeigeschafft werden. Der Vorpostendienst ist ermüdend und aufreibend, da sowohl die karlistischen Freiwilligen als auch die Landesbewohner die Postenketten fortwährend beunruhigen.

Die Carlisten sitzen indessen gemüthlich in dem durch Lage und Kunst fast uneinnehmbaren Estella. Sie brauchen ihre Truppen nicht durch den besonders bei der momentan herrschenden Kälte unangenehmen Vorpostendienst anzustrengen. Einige wenige Posten genügen ihnen vollständig, da die Einwohner Navarra's nicht allein für sie wachen, sondern sie auch genau von Allem unterrichten, was im feindlichen Lager vorgeht. Sie finden selbst in der unwirthlichen Umgegend Estella's genügende Lebensmittel, da ihnen alles freiwillig von den Bewohnern ganz Navarra's zugetragen wird. Kleine Abtheilungen, welche die feindlichen Vorposten beunruhigen, dienen als Deckung, um große Proviantzüge nach Estella zu schaffen. Der letzte Sieg bei Lacar hat ihr Selbstvertrauen dermaßen erhöht, daß sie in Guipuzcoa wieder zum Angriff vorschreiten. Vor Bilbao sind zahlreiche Truppen mit mehreren Geschützen eingetroffen, und die unglückliche Stadt sieht einem zweiten Bombardement entgegen. Von San Sebastian sind auf Kriegsschiffen zwei Bataillone nach Bilbao geschafft worden, um einem versuchten Ueberfall energisch zu begegnen. Alle diese Verhältnisse, welche sich klar aus den eingetroffenen Nachrichten ergeben, haben einen betäubenden Eindruck auf die Spanier gemacht. Wie sie bei Beginn der letzten Operationen gleich das Ende des Carlistenkrieges sahen, so verzweifeln sie jetzt an jedem endgültigen Siege zur Niederwerfung der Carlisten. Sie sind jetzt der Ueberzeugung, daß alle militärischen Operationen unnütz seien, und daß nur ein „Convenio" helfen könne. Doch sollte es augenblicklich wohl schwer fallen, ein solches zu Stande zu bringen."

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 24. Febr. Die „Provinzial-Correspondenz" nennt die päpstliche Encyclica eine Aufrufung und Aufmunterung der revolutionären Leidenschaften. Das Auftreten des Papstes selbst bestätige thatsächlich das Wort Meglia's, die katholische Religion müsse sich auf die Revolution stützen. Durch die Klarheit, welche der Papst in die Beziehungen zur preußischen Regierung gebracht, würden der Regierung die gegen die revolutionäre Anmaßung weiter zu betretenden Wege vorgezeichnet; für die katholische Kirche Preußens müsse es zum klaren Bewußtsein kommen, wer in Preußen Souverain sei. Die von dem Fürsten Bismarck früher angeregte Frage, betreffs der Stellung der Regierungen zur Papstwahl, gewinne jetzt noch eine größere Bedeutung.

* **Wien**, 24. Febr. Die Zeitungsnachricht von dem bevorstehenden Besuche eines Mitgliedes des österreichischen Kaiserhauses in Berlin ist unbegründet.

* **Wien**, 24. Febr. Die „Abendpost" ist beauftragt, auf's Bestimmteste zu erklären, daß die Regierung von der Existenz und dem Inhalte des Schreibens Hein's an Wittmann erst durch die Blätter Kenntniß erhalten habe, die Regierung habe weder direct noch indirect diesen Schritt Hein's beeinflußt.

* **Pest**, 24. Febr. Szlavy, Testetics und Wenckheim haben die Uebernahme der Cabinets-Neubildung abgelehnt. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

* **Pest**, 24. Febr. Gutem Vernehmen nach schreiten die Verhandlungen über die Cabinetsneubildung nur langsam vor, weil der Kaiser das größte Gewicht darauf legt, durch Anhören aller hervorragenden Parteimitglieder sich die Ueberzeugung von der Haltbarkeit des künftigen Cabinets zu verschaffen.

** **Versailles**, 23. Febr. Ventavon hat seine Demission als Berichterstatter der Dreißiger- [Verfassungs-] Commission für das Gesetz betreffend die öffentlichen Gewalten eingereicht, weil er, wie er selbst erklärte, den Antrag stellen wolle, das Projekt einer Restauration der Monarchie nach dem Septennat, der Commission zu überweisen. Paris ist zum Berichterstatter ernannt. Die äußerste Rechte wird bei der dritten Lesung des Gesetzes betreffend die öffentlichen Gewalten, eine, wie es heißt, vom Grafen Chambord inspirirte Erklärung verlesen.

** **Versailles**, 24. Febr. In der Nationalversammlung führt Kerdrel den Vorsitz, weil Buffet unerwartet durch Nachrichten von einer Krankheit seiner Mutter nach den Vogesen abberufen ward. Kerdrel bittet die Collegen um wohlwollende Unterstützung. Lefevre-Pontalis weist im Namen der Verfassungscommission ein Amendement Delpit's zurück. Die Versammlung nimmt dann den Artikel 5 an, indem sie das Amendement Delpit's mit 419 gegen 178 Stimmen verwirft.

** **Versailles**, 24. Febr. Die Nationalversammlung hat das Senatsgesetz eben mit 448 gegen 241 Stimmen angenommen.

Heute wird die Versammlung sich über den Ort der Sitzungen äußern. Man glaubt, die Regierung werde sich gegen die Verlegung nach Paris aussprechen.

** **Rom**, 23. Febr. Die „Italie" sagt: Garibaldi habe sich beim Empfange der Freiwilligen aus dem Vogesenzuge im Jahre 1870 darüber beklagt, daß die Franzosen seine geleisteten Verdienste verkännten. Allein — fügte er hinzu — es vollzieht sich gegenwärtig eine Gegenströmung gegen die Tagesmeinung und augenblicklich läßt man uns Gerechtigkeit angedeihen, wie ein eigenhändiger an mich gerichteter Brief des Marschalls Mac Mahon beweist. Dieser Meldung fügt die offiziöse „Agence Havas" folgende Note bei: Wir glauben zu wissen, daß hier seitens der „Italie" oder auf Seite Garibaldi's ein Irrthum vorliegt. Marschall Mac Mahon hat Garibaldi keinen Brief geschrieben. Wahr ist jedoch, daß in einer ganz privaten Conversation über den Perrot'schen Bericht zwischen dem Marschall und dem Oberst Lanza, Militärattaché bei der italienischen Gesandtschaft, ersterer seinem Bedauern darüber Ausdruck gab, daß der Bericht einige Uebertreibungen enthalte, und erklärte, er könne nicht vergessen, daß Garibaldi Hand an's Werk gelegt; er kenne dessen Muth und Tapferkeit.

Auch eine Frucht der Kriege und Siege.

Schon seit langer Zeit ist in Deutschland vorzugsweise die männliche Bevölkerung decimirt worden in Folge der Auswanderung junger, kräftiger Männer, die sich dem Militärdienste, vielmehr dem Casernen-Dienste im Frieden, zu entziehen suchten. Dazu kamen 1866, 1870 und 1871 die menschenverschlingenden Kriege, dann die Vergrößerung der Militärlast. Allerdings hat die Auswanderung im vorigen Jahre etwas abgenommen; aber nicht weil die Lust dazu verschwunden wäre, sondern einzig und allein, weil auch in Amerika die Verdienstverhältnisse gerade in dieser Zeit sich ungünstiger gestaltet haben. Doch selbst bei dieser Lage der Dinge blieb die Auswanderung noch immer wahrhaft colossal; und kein Zweifel, daß sie auf's Neue sich steigern wird, sobald jene, ihrer Natur nach vorübergehenden Zustände in der großen Republik eine Aenderung erfahren haben werden.

In erschreckender Weise zeigt die kürzlich erschienene siebente Auflage von Kolb's Handbuch der Statistik die zunehmende Ueberzahl der weiblichen über die männliche Bevölkerung. Dieselbe trug im Zollvereinsgebiete 1855: 384,637 Personen. Allein es waren Friedenszeiten, und trotz der Auswanderung war die Differenz 1864 auf 313,383 herabgegangen. Da kam der, wenn auch kurze Bruderkrieg von 1866; die am Schlusse des nächstfolgenden Jahres vorgenommene Zählung erwies ein Anwachsen des Unterschiedes bis auf 471,855, somit um 158,472 Individuen. Aber noch tiefere Wunden schlug der französische Krieg, trotz aller seiner Glorie, wie nicht minder trotz seiner Milliarden: bei der Aufnahme vom Dezember 1871 war die Zahl bis zu der erschreckenden Höhe von 757,875 Köpfen, fast drei Viertel Millionen, angewachsen — wieder um 284,020 mehr oder im Ganzen seit 1864 sogar ein Ansteigen um 442,492, d. h. eine Zunahme der Differenz um mehr als 151 Prozent in kurzen sieben Jahren. In Preußen allein betrug bei der letzten Aufnahme die weibliche Bevölkerung 357,542 Personen mehr, als die männliche, in Bayern war die Ziffer 126,334, in Sachsen 58,646, in Württemberg 66,211, in Baden 37,460, in Hessen 9196. Dabei ist noch zu erinnern, daß die deutschen Besatzungstruppen in Frankreich der männlichen Bevölkerung in Deutschland beigerechnet sind. In Elsaß-Lothringen war der Unterschied 29,507; ohne die deutsche Besatzung wäre er noch viel größer gewesen.

Frankreich weist natürlich ähnliche Resultate auf, nur — und dies ist bemerkenswerth — bleibt die Gesammtdifferenz weit hinter der in Deutschland zurück -- eine Folge davon, daß dort nicht die permanente Massen-Auswanderung vorkommt, wie bei uns, und zum Theil auch ein Ergebniß der Einwanderung vieler junger Männer aus Elsaß-Lothringen. — Die Statistik in Frankreich ist auch in ihren älteren Theilen sehr lehrreich. Als im Jahre 1806 die erste Volkszählung stattfand, wohnten auf demjenigen Gebiete, das den Staat bis 1871 umfaßte, 725,225 weibliche Einwohner mehr, als männliche. Es war die Folge der Revolution und der Kriege. Die letzten dauerten unter dem alten Napoleon fort, und die Zählung von 1821 ergab, obwohl man sich bereits seit fünf oder sechs Jahren des Friedens erfreute, sogar einen Unterschied von 868,325 Köpfen. Von da an eine segensreiche Periode des Friedens; jede neue Volkszählung zeigte eine Abnahme jenes Unterschiedes: 1831 auf 669,033, 1836 auf 619,508, 1841 auf 818,738, 1851 auf 193,242. Es kam der Krimkrieg, er steigerte den Unterschied wieder um mehr als 100,000; 1856 war die Differenz 299,024. Im Jahre 1861 findet sich die Zahl auf 97,217 und 1866 selbst auf 38,906 herabgesunken, Anfangs 1870 war aller Wahrscheinlichkeit nach mindestens das volle Gleichgewicht hergestellt. Da kam der unsinnige napoleonische Krieg; er bewirkte, daß die Zählung von 1872 einen Unterschied von 137,899 auf dem verkleinerten Gebiete ergab. Rechnen wir, des Vergleichs mit den früheren Perioden wegen, Elsaß-Lothringen bei Deutschland ab und bei Frankreich zu, so stellte sich die Differenz in Frankreich auf 167,406, in Deutschland dagegen auf 726,368 — sicherlich ein höchst unerfreulicher Unterschied.

Und diese Wunde wird eine Generation hindurch nicht vernarben. Noch in den dreißiger, vierziger Jahren wird Jedem, auch wenn er gar nicht an diese Kriege und Auswanderungen denkt, beim Anblick der Bevölkerungsliste eine Lücke in der Reihe der Männer von so und so viel Altersjahren auffallen. Wie viel Familienglück außerdem noch zerstört wurde durch das Verkrüppeln so vieler Krieger; wie groß die wirthschaftliche Schädigung der Nation dadurch, daß diese ernährt werden müssen, während sie sonst durch nützliche Arbeit erwerben würden, entzieht sich dabei der Berechnung.

Stadttheater.

; **Düsseldorf**, 24. Februar 1875.

„Die lustigen Weiber von Windsor" belustigten gestern Abend ein nicht gerade zahlreiches Publikum durch neckische Laune und

---

beschlossen, seiner Sclavin das Taschentuch zuzuwerfen. Mache Dich so reizend als möglich, Carola, der Baron wird Dir Titel, Namen und Vermögen zu Füßen legen."

Dunkeles Roth übergoß des Mädchens Gesicht. Sie fühlte, daß Genevra Recht hatte. Eine Art Schrecken ergriff sie. Daß die Antwort bejahend lauten würde, stand fest. Sie liebte Sir Arthur wie einen ernsten, weisen, älteren Bruder — aber Liebe war es nicht. Und sie wußte doch, was Liebe hieß. Einst hatte des Gefühles Seligkeit ihr Leben rosig verklärt, dann war der Traum der Jugend beendet. Auch vergessen? Sie mied den Baron an dem Tag, wie noch nie vorher. Sollte sie ihre Freiheit opfern, so wollte sie die Sache doch nicht beschleunigen. Sie schloß sich in ihr Zimmer ein und versuchte zu lesen. Die Zeit verging, die Stunde des Mahles schlug. Sie mußte hinunter. Owen Meredith sagt ja:

„Ohne Bücher kann man leben,
Was ist Wissen, als betrübend?
Hoffnungslos kannst Du auch leben,
Hoffnung ist nur Täuschung übend.
Ohne Lieb ist's auszuhalten,
Liebe ist nur Herz verzehrend:
Doch wo ist der Mann, der leben
Kann, des Mittagsmahls entbehrend?"

Nach der Tafel sollten theatralische Vorstellungen, Charaden und Tanz stattfinden; eine große Gesellschaft war geladen. Carola erschien weiß, wie ihr Gewand, aber völlig ruhig. Ihr Geschlecht war von jeher tapfer gewesen, war gleich ruhig an den Altar und auf das Schaffot gegangen.

Sir Arthur führte sie zum Mahle. Beide waren ungewöhnlich schweigsam. Sie blickte heimlich auf ihn. Ihr Geschick war besiegelt, sie sah es an dem festgeschlossenen Mund, den ernsten Augen. Nach Tisch entschlüpfte sie, wie sie glaubte, unbemerkt, in ein anstoßendes Gemach, setzte sich an's Fenster und blickte tief aufathmend hinaus. Wie friedvoll still und einsam war es draußen. Sie hob die gefalteten Hände leidenschaftlich hinauf zu dem dunkelen sternbesäeten Firmament.

„O mein Gott! mein Gott! muß es denn sein?"

„Vergebung für die Störung, Lady Carola", sprach eine Stimme neben ihr, „man sandte mich, Sie hier zu suchen."

Carola ließ die Hände sinken, ihre Stunde war gekommen. Sie blickte auf: all ihre Angst, ihr hilfloses Flehen in den seelenvollen Augen. Sir Arthur aber verstand die stumme Sprache nicht, nahte stürmisch und ergriff ihre Hand. Die Worte schwebten auf seinen Lippen, eine Minute später mußten sie gesprochen sein.

„Lady Carola, ich komme um . . . ."

Er endigte den Satz nicht. Die Thüre öffnete sich, der Vorhang wurde gelüftet, Miß Herncastle trat ein.

8. Kapitel.

Rudolf O'Donnell.

Von rückwärts beleuchtet durch den Glanz des Salons, halb verhüllt von der schweren Portière, das Antlitz voll vom Mond bestrahlt, so stand sie eine Sekunde vor ihnen, so sah sie Arthur Tregenna zuerst, so sah Carola Clive sie lebenslang in allen wachenden und nächtlichen Träumen.

„Lady Carola", begann die sanfte Stimme, „Lady Dangerfield sendet mich, Sie zu suchen . . ."

Sie hielt inne, denn erst jetzt bemerkte sie, daß die junge Dame nicht allein war.

„Vergebung, ich wußte nicht . . ."

„Warten Sie, Miß Herncastle", rief Carola und erhob sich erleichtert, „ich werde Sie sofort begleiten. Will man mit den lebenden Bildern beginnen?"

„Ja, Lady Carola, es wird nur auf Sie gewartet."

„Sie spielen auch, nicht wahr, Sir Arthur? wandte sich Carola an den Baron, der aufmerksam die fremde Erscheinung beobachtete. — Wer war das große majestätische Weib, wie er noch keines im Hause gesehen?

„Ach, ich vergaß, daß Sie Miß Herncastle noch nicht kennen: Sir Arthur Tregenna, Miß Herncastle. Wie toll, anderthalb Wochen unter einem Dache leben und sich nicht zu kennen. Ruft da nicht Genevra?"

„Carola, Carola! lebst Du oder bist Du todt?"

Auch Lady Genevra lüftete den Vorhang und starrte die Gruppe in unwilligem Staunen an.

„Was, ums Himmelswillen, thut Ihr da Alle im Mondschein? Sir Arthur, ich glaube Sie nach Carola geschickt zu haben. Miß Herncastle, auch Sie sandte ich. Ist das Zimmer behext, daß Niemand es mehr verlassen konn?"

Sie blickte forschend auf den Baron. Hatte er Zeit gehabt zur Werbung? Er war kein Mann von Redefluß und blumigen Complimenten, wie der galante Major, er lächelte nur und kam auf sie zu. Lady Carola war schon fortgeeilt. Miß Herncastle folgte mit dem Anstand einer Fürstin.

„Wer ist das?" fragte Sir Arthur leise.

„Wen meinen Sie, Miß Herncastle, meine Gouvernante?"

„Ihre Gouvernante sieht wie eine Königin aus."

„Nicht wahr, sie ist eine halbe Riesin. Gefallen Ihnen große Frauen? Nein, bemühen Sie sich nicht, mir ein Compliment zu machen. Miß Herncastle soll bei einem Tableau mitwirken, deshalb sehen Sie dieselbe jetzt."

Der Ballsaal war zur Bühne umgeschaffen, die Militärmusik von Castlefort spielte und ein elegantes Publikum bereitete sich vor, sich über Alles zu entzücken und hatte bereits die Sitze eingenommen. Fächer schwirrten, Wohlgerüche erfüllten die Luft, das Gemurmel der Unterhaltung vermischte sich mit der Musik, und durch die Fenster blickte die sternenhelle Nacht, und der silberne Mond stieg allmählig über die Baumwipfel empor. Auf ein Glockenzeichen hob sich der Vorhang, und Charaden und lebende Bilder folgten sich. In einem derselben traten Sir Peter und Miß Herncastle auf.

Die Scene stellt ein elegantes Zimmer vor; in dessen Mitte ein Bad, in welchem Marat, das blutdürstige Ungethüm, das Frankreich regierte, sich befindet. Er unterzeichnete Dutzende von Todesurtheile, während er im Wasser sitzt, und sein Antlitz glüht vor höllischer Freude. Draußen wirds unruhig, eine Thür öffnet sich leise, die Lichter verfinstern sich zum Halbdunkel, die Musik spielt die graufe Weise aus Don Juan, ehe die Statue eintritt. Eine hohe Frauengestalt im schwarzem Schleppkleide schreitet langsam, langsam über die Schwelle. . . Das todtenbleiche Antlitz wendet sich dem Publikum zu. In den Falten des Gewandes verbirgt sich ein langer blitzender Dolch. Entsetzen und Erwartung erfaßt die Zuschauer. Näher und näher gleitet sie, sie zückt den Dolch — eine Rachegöttin. Zum ersten Male blickt der Volksfreund auf . . . doch zu spät. Die Rache ist nahe, schon blitzt der tödtliche Stahl. Sir Peter sieht Miß Herncastles Schreckensantlitz, sieht den gezückten gierigen Dolch und springt mit einem gellenden Angstschrei auf. Ein Schauder durchzitterte alle Anwesenden, als der Vorhang sich senkte.

„Guter Gott! Sie hat ihn getödtet!" rief eine erregte Stimme. . . . .

(Forts. folgt.)

büsche Liedchen, zwei Einlagen noch außer dem Ohrenschmause, welchen schon der Componist in reichlicher Fülle bereitet hat. Einigermaßen konnte hierin eine Entschädigung erblickt werden für den mangelnden Humor eines Theiles der Herren, deren Stimmen ebenfalls nicht überall in derjenigen Reinheit ertönten, welche bei einem Kunstwerke von so klarem Wasser gewünscht werden darf. Den Damen also verbindlichsten Dank! Leider war dieser Extra-Genuß von einem Umstande begleitet, der sich für uns in anderer Beziehung als ein Uebelstand herausstellte. Die letzte Hälfte des letzten Actes soll eine dritte und letzte, in Erwägung des wiederholten Rückfalls des alten Sünders überaus energische und wohlverdiente Bestrafung Falstaff's herbeiführen, so daß Shakespeare ihn sogar mit brennenden Holzscheiten und Kerzen rösten läßt; die Regie hat hierbei Gelegenheit, besonderes Ausstattungstalent zu bekunden, und wenn Falstaff nach überstandener Tortur, erwinselter Schonung und versprochener Besserung schließlich wieder zu Gnaden aufgenommen werden soll, so muß doch u. E. dem Zuschauer dieses Strafgericht Falstaff's in ziemlicher Furchtbarkeit vorgeführt werden, wenn diese Schlußscene die erforderliche künstlerische Steigerung enthalten und einen würdigen Abschluß des Ganzen im Sinne des Dichters und Componisten bilden soll. In dieser Hinsicht hatten wir gestern noch Wünsche. Die wenigen Mücken- und Wespen-Stiche, mit welchen Sir John davon kam, konnten einem poetischen Gerechtigkeitsgefühle nicht genügen, die Ausstattung beschränkte sich in Folge dieser unverdienten Milde auf ein Geringes, und als nun, in schwer zu ergründendem Zusammenhange mit Gegenstand und Ort der Handlung mitten im Walde, eine Einlage vorgetragen und so dem gemäthlich auf einem Stuhle dasitzenden Sir John ein sicher unerwartetes Concert gegeben wurde, entschwand uns das Bild des Dichters und Componisten in bedauerliche Ferne.

Da „die lustigen Weiber" eine komische Oper, keine Posse, Schwank oder Burleske sind, so erscheinen Zuthaten aus den letzteren Gebieten mindestens überflüssig, bei schleppender Darstellung aber schädlich, und wenn z. B. „Junker Spärlich" in Folge eines Rippenstoßes zum Fenster hinaus fliegen will, so muß er dieses mit der nöthigen Behendigkeit besorgen, andernfalls er besser thut, sich den Stoß nicht so sehr zu Herzen zu nehmen. Die Prügel-Scene im zweiten Acte ist dazu da, dem Falstaff „alle Farben des Regenbogens anzuprügeln", und der Intention des Dichters ist Genüge geschehen, wenn allein Herr Fluth, der wüthende Ehemann, diese Coloratur übernimmt. Zu sonstigen Hieben könnten höchstens nur noch etwa die Beziehungen des „Dr. Cajus" zum Junker Spärlich Veranlassung geben, dagegen kann die gestrige Allgemeinheit, in welcher dieses in jüngster Zeit wieder befürwortete Corrections-Mittel zur Anwendung gelangte, in keiner Weise gebilligt werden. Wenn hier zu viel, so geschah anderwärts zu wenig. Die Worte „Snipp" und „Snapp" und die beiden davon laufenden vermummten Gestalten blieben unverständlich, weil die Scenen gestrichen waren, in welchen „Jungfer Anna Reich" mit ihren gefoppten Liebhabern das Stelldichein und die Loosungsworte verabredet, durch welche beide in den Besitz der „süßen Anna" zu gelangen hoffen.

Im Uebrigen hatte die Darstellung recht gelungene Momente. Der geehrte Gast, Herr Scaria aus Wien, besitzt in seiner überaus stattlichen Erscheinung und mächtigen, besonders in der Mitte und Höhe rein und kraftvoll erschallenden Baßstimme, die wir für komische Partieen besonders geeignet halten, vorzügliche Mittel zur Wiedergabe des Falstaff. Bezüglich seines Spieles gefiel uns der zweite Act am besten, in welchem seine Leistungsfähigkeit im Sect, die nichtswürdige Rennomage trotz erlittenen höchsten Ungemachs und die dummdreiste Zuversicht auf künftiges besseres Gelingen seiner Abenteuer recht veranschaulicht wurden. Die Auftritts-Scene im ersten Acte bedarf u. E. größerer Lebhaftigkeit. Der Glaube an die Erfüllung seines Wunsches und die Ernsthaftigkeit des freundlichen Empfanges hat ihn so selig gestimmt, daß er vor Wonne möglichst überfließen darf, um im Vereine mit der vor neckischem Muthwillen ebenfalls besitzelaunten „Frau Fluth" dieser Scene in der auch vom Componisten betonten Weise zu ihrer vollen komischen Wirkung zu verhelfen; und besonders würde es uns zugesagt haben, wenn der Moment des Auftretens des Sängers ein wenig später gewesen und so mit seinen ersten Tacten, welche den Ausdruck seines Entzückens enthalten, zusammengefallen wäre. Frau Direktor Scherbarth besitzt und entwickelte bei der Darstellung der Frau Fluth in Spiel und Gesang Alles, was die Rolle erfordert. Ihre musikalische Durchbildung und Vertrautheit mit der Rolle sichern die möglichste Ausarbeitung jeder Nuance, und aus ihrem Spiele war sofort und während des ganzen Stückes die selbstbewußte Sicherheit zu entnehmen, mit welcher sie dem saubern Sir John die verdienten Strafen zu bereiten hat. Aehnlicher Beifall gebührt dem Herrn Pfeiffer für die Wiedergabe der Rolle des Herrn Fluth, vor Allem seinem Duette mit Falstaff, so daß die drei Hauptrollen und Träger der Handlung recht würdig vertreten waren. Von den kleinen Nebenrollen sei noch der Leibkellner und gewissermaßen Vertraute (Herr Woisch) erwähnt, der seine wenigen Schritte und Worte dem Ritter John gegenüber zum Ergötzen des Publikums so vorbrachte, wie die Stimmung des Ritters und die Komik seiner Lage es erforderten.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 25. Februar.

§§ Die hiesige königliche Regierung veröffentlicht folgenden Ministerial-Erlaß vom 11. Dezbr. 1874: „Auf den Bericht vom 18. v. M. will ich gestatten, daß Lehrerinnen, welche vor dem ersten October d. J. durch Ablegung der vorschriftsmäßigen Prüfung die Befähigung zum Unterrichte in den Volksschulen erlangt haben, bis zum Ende des künftigen Jahres in einer weiteren Prüfung die Befähigung zum Unterrichte in mittleren und höheren Mädchenschulen auch dann erwerben dürfen, wenn sie neben den unter Nr. 1 und 3 des §. 18 der Prüfungs-Ordnung vom 24. April d. J. vorgeschriebenen Kenntnissen im Deutschen und in der Geschichte die unter Nr. 2 desselben Paragraphen erforderten Kenntnisse nur in einer fremden Sprache nachweisen. Vom 1. Januar 1876 ab kann aber diese höhere Befähigung nur durch Erfüllung sämmtlicher Bedingungen des genannten Paragraphen gewonnen werden."

* In Nr. 15 des „Oeffentlichen Anzeigers" hiesiger Regierung wird auf Dienstag, 6. April, Morgens 9 Uhr vor das Zuchtpolizeigericht geladen: „Victor Lenz, katholischer Geistlicher, zuletzt in Heerdt wohnend, gegenwärtig ohne bekannten Wohn- und Aufenthaltsort." Die Beschuldigung lautet dahin: „Im Jahre 1874 zu Heerdt folgende geistliche Amtshandlungen vorgenommen zu haben, ohne den Nachweis führen zu können, daß er zu einem hierzu ermächtigenden Amte oder zur Stellvertretung oder zur Hülfsleistung in einem solchen Amte unter Beobachtung der §§ 1 bis 3 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 berufen worden ist: 1. am 20., 21., 25. und 26. Juni Lesen einer Pfarrmesse; 2. am 21. Celebriren eines Hochamtes; 3. am 23. desgleichen eines Trauer-amtes; am 24. und 25. Abhalten eines Begräbnisses." Dabei wird bemerkt, „daß gemäß genereller Verfügung der Königlichen Regierung zu Düsseldorf vom 14. Juli 1874 für diejenigen Geistlichen oder Religionsdiener, welchen Seitens der Königlichen Regierung auf Grund des § 1 alinea 1 des Gesetzes vom 4. Mai 1874 der Aufenthalt in bestimmten Bezirken untersagt worden sei, eine gerichtliche Vorladung vor den Strafrichter genüge, um ihnen das Recht zu gewähren, in dem anberaumten Termine zu erscheinen und die dazu erforderliche Hin- und Rückreise auszuführen, und um sie während der dazu erforderlichen Zeit gegen etwa auf Grund der Reclusion gegen sie zu ergreifenden Maßregeln zu schützen."

(*) Der erste diesjährige Jahrmarkt (Halbfastenmarkt) wird allem Anscheine nach nicht so besucht werden, als dies in vergangenen Jahren der Fall war. Die Ursache dürfte wohl darin zu suchen sein, daß die Rheinbrücke — zum vierten Male übrigens in diesem Jahre — ausgefahren und in Folge dessen den von der anderen Rheinseite herkommenden Marktbesuchern die bequeme Ueberfahrt verkümmert ist. Auch werden die Bewohner des Carlsplatzes in diesem Jahre nicht mehr durch die ohrzerreißenden Klänge einer alten verknautschten Trompete, oder eines noch gräßlicheren Trios anderer gewesener Instrumente vom Schlafe abgehalten werden, denn, wie wir hören, ist es den Besitzern von Schaubuden ꝛc. nicht gestattet, ihr Zelt auf Düsseldorfer Boden aufzuschlagen. Nur ein Carroussel wird die Düsseldorfer Jugend zur Cavallerie avanciren lassen, aber auch ohne Regimentsmusik.

(*) Auf der Kölnerstraße fiel gestern das Pferd eines hiesigen Fuhrmannes so unglücklich, daß es ein Bein brach und in Folge dessen sofort getödtet werden mußte.

(*) In dem Zuchtpolizeigerichtssaale wurde gestern ein hiesiger Bürger wegen unanständigen Betragens den Richtern gegenüber verhaftet und in's Speckkämmerchen gebracht.

(*) Gestern Morgen gegen 8 Uhr wurde aus dem hiesigen Arresthause ein Individuum entlassen. Gegen 10 Uhr hatte der hoffnungsvolle, der goldenen Freiheit wiedergegebene Weltbürger sich im Branntwein eine solche Seligkeit angethan, daß er zur Ernüchterung in's Polizeigewahrsam gebracht werden mußte.

(*) Vor einiger Zeit berichteten wir über einen Wirth in der Oststraße, der wegen Verdacht des Diebstahles verhaftet worden war. Vor einigen Tagen stellte sich die Unschuld des Betreffenden aufs klarste heraus, indem der richtige Dieb, wie wir bereits meldeten, in Uedesheim erwischt worden ist.

(*) Gestern Nachmittag waren zwei Polizeisergeanten damit beschäftigt, einige Dutzend junger Buben von dem Eise des Stadtgrabens wegzutreiben. Es dürfte nicht überflüssig sein, Eltern auf die Gefahren aufmerksam zu machen, welche der Eislauf daselbst bringt. Es werden nämlich dort große Quantitäten Eis für hiesige Eiskeller weggehauen; die kalten Nächte überdecken dann die Löcher mit einer dünnen Eisschicht, die unter dem leisesten Drucke nachgiebt. Zu verwundern ist nur, daß bis jetzt keine Unglücksfälle zu vermelden sind.

(*) Verhaftet wurden ein Spitzbube, ein Orgeldreher, weil er ohne polizeiliche Erlaubniß Düsseldorf entzückte, und einer wegen Skandalirens.

§ Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 23. Februar. Wilhelm F., 15 Jahre alt, Gerberlehrling, aus M.-Gladbach, ein in der Erziehung vernachlässigter Junge, behielt ein 6 Pfund schweres Stück Fleisch, welches er für einen Metzger forttragen sollte, für sich. Der Gerichtshof überwies ihn einer Erziehungsanstalt. — Am 10. Dezember v. J. wurden die Mitglieder des Vorstandes des Hildener Krieger-Vereins vom Polizeigerichte zu Gerresheim, und zwar 5 Personen, jede zu 10 Thaler Strafe verurtheilt, weil der Verein zur Feier seines Stiftungsfestes ohne polizeiliche Erlaubniß eine öffentliche Tanzlustbarkeit abgehalten hatte. Auf ihre eingelegte Berufung wurde die Strafe gegen vier Vorstandsmitglieder auf 2 Thaler ermäßigt, gegen den Präsidenten blieb das erste Urtheil in Kraft. — Der Gärtner August L., 19 Jahre alt, aus Rheidt, entwendete in der Nacht vom 20. auf den 21. Dezember v. J. aus dem Garten seines Nachbars eine Tanne, welche er als Christbaum verwerthete. Er wurde mit einer Woche Gefängniß bestraft. — Der Ackerknecht Wienand H. aus Fischeln stellte am 26. November v. J. den armen Hasen Schlingen, wobei er vom Flurhüter beobachtet wurde. 60 Mark oder eine Woche Gefängniß war seine Strafe. Peter R., der am zweiten Weihnachtstage Hasen schießen wollte, ohne hierzu berechtigt zu sein, wurde in contumaciam zu 50 Mark, event. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Johann H. packte bei seiner heimlichen Abreise aus seinem Logis zu M.-Gladbach irrthümlich eine Hose und ein Hemde seines Nebengesellen mit ein, und ließ dafür ein zerfetztes Hemde zurück. Dieser Irrthum kostete ihm 14 Tage Gefängniß. — Der Wirth Johann St. zu Horsten verbot dem Schneiderlein Hubert E. sein Lokal, weil dieser gern krakehlte, zeigte ihn außerdem noch wegen verübten Unfugs an, wofür der Schneider 5 Thaler Strafe berappen mußte. Dieses welterschütternde Ereigniß passirte gerade vor einem Jahre. Der Schneider suchte Rache und denunzirte den Wirth, aber ohne Erfolg, denn Lügen haben kurze Füße. Endlich im Monat August v. J. wurde der Schneider Patriot und wollte sich erinnern, daß St. im Jahre 1873 über Se. Majestät den Kaiser geschimpft habe, setzte sich hin und schrieb die Sache haarklein dem Bürgermeister. Die Untersuchung folgte, die Zeugen, welche nach der Behauptung des Schneiders die beleidigenden Ausdrücke gehört haben sollten, wußten Nichts, und der Wirth wurde trotz des Zeugnisses des Schneiders freigesprochen. Das Publikum im Saale fiel über den Denunzianten mit beißenden Witzen her, mehrere folgten ihm bis auf die Treppe, so daß er sich bewogen fühlte, in den Sitzungssaal zurückzukehren. Nachher hatte er sich einige Begleiter gedungen, die ihn nach dem Bahnhof brachten, woraus hervorging, daß der sprichwörtliche Muth der Schneider bei ihm nicht zu Hause war. — Der Ackerknecht Heinrich R., 18 Jahre alt, stahl zu Gerresheim seinem Mitknechte mehrere Kleidungsstücke, wofür ihm eine Woche Gefängniß zuerkannt wurde. Johann Gerhard F. kam am 2. Januar betrunken über die Straße zu Dahlen und durchstach ohne jede Ursache einem Mädchen mit einem Messer den Arm. Diese Rohheit bestrafte das Gericht mit 4 Monaten Gefängniß. Zwei Bengel aus Viersen, Johann B. und Peter K. hielten am 23. Nov. ein Mädchen auf der Straße an, welches dem B. auf seine unanständigen Bemerkungen eine wohlverdiente Ohrfeige gab. Hierauf hielt B. sie fest, und K. versetzte ihr einen Messerstich. Letzterer erhielt 3 Monat, B. 3 Tage Gefängniß.

* **Siegburg**, 21. Febr. Die „K. Z." meldet: Gestern Nachmittag ereignete sich bei Aufbringung eines Theiles der Eisenbahnbrücke bei dem östlich von hier gelegenen Orte Merten ein beklagenswerther Unfall. An dem mittleren der dort aufgestellten drei Hebekrahnen riß plötzlich die Kette; der Krahnen bekam hierdurch das Uebergewicht und schlug mit einem beladenen Wagen in die Sieg. Nun stürzten die beiden Endkrahnen ebenfalls und zwar nach vorn um und rissen die anderen Wagen mit der Brücke nach sich, ebenfalls in den Fluß. Der Monteur und ein Arbeiter blieben auf der Stelle todt, zwei Arbeiter wurden schwer und zwei leicht verletzt. Der Eisenbahnbetrieb erlitt keine Störung.

* **Werden**, 23. Febr. Heute Mittag fand ein Arbeiter in dem Wäldchen in der Honschaft Hamm, welches von dem neuen, im Bau begriffenen Wege nach der Hesperbrücke durchschnitten wird, einen Cavalleriesäbel, ein Paar Sporen, eine mit Leder besetzte Reithose, eine Ulanka und eine Mütze. Die Kleidungsstücke, roth besetzt und eingefaßt, waren abgetragen und in schlechtem Zustande, jedoch der Säbel gut geputzt. Allem Anscheine nach ist der Besitzer desertirt und hat hier seine Uniform mit der bürgerlichen Kleidung vertauscht. Der Fund wurde auf dem Bürgermeister-Amte abgeliefert. Eben hören wir, daß gestern in Düsseldorf der Ulane B. von hier zum zweiten Male desertirte.

* **Wesel**, 19. Febr. Die „Elb. Ztg." meldet: Gestern Nachmittag fiel einem Arbeiter der Adam'schen Pianoforte-Fabrik ein auf einer Winde hoch aufgezogener schwerer Holzblock so unglücklich auf den Kopf, daß der Arme mit zerschmettertem Schädel zu Boden fiel und bald darauf verschied. Der Strick, mit welchem der 50 Kilogramm schwere Block aufgezogen wurde, war nämlich gerissen und verursachte das Unglück. Der Verunglückte ist Vater von drei unmündigen Kindern.

* **Hagen**, 23. Febr. Nach mündlich uns gewordenen Mittheilungen ist vorgestern Abend an der Station Hüsten der Ruhrthalbahn ein gräßliches Unglück passirt. Ein Wagen mit mehreren Personen will den Uebergang passiren; als derselbe auf das Schienengeleise kommt, braust ein Zug heran und zerschmettert das Gefährt mit sammt den Insassen; zwei derselben sollen gleich todt geblieben und mehrere so verletzt sein, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird, nur eine Person soll unverletzt geblieben sein. Nicht rechtzeitiges Schließen der Barrièren scheint an dem Unglück Schuld zu sein, doch bleiben über den ganzen Vorfall nähere Nachrichten abzuwarten. (E. Vztg.)

Vermischtes.

* Trichinen in Wildschweinen. Der „Nordh. Cour." meldet: Am 16. Februar wurde im Sachsaer Foste ein 3—4 Jahre alter Keuler (Schwarzwild) geschossen, dessen Fleisch vom Fleischbeschauer Degenhardt zu Sachsa mikroskopisch untersucht und dabei festgestellt wurde, daß dasselbe stark mit Trichinen durchsetzt war, welche Thatsache dann auch durch anderweite hier in Nordhausen von competenter Seite nachträglich angestellte Untersuchung ihre Bestätigung erhielt. Es gewinnt diese Beobachtung ein um so größeres Interesse, als es unseres Wissens der erste Fall ist, daß das Vorkommen von Trichinen auch beim Wildschweine constatirt worden ist: Den Liebhabern von Saubraten ganz gewiß eine sehr unwillkommene Mittheilung.

Literarisches.

Die beiden neuesten Nummern der Illustrirten Frauen-Zeitung (vierteljährl. Abonn.-Preis 2 Mark 50 Pf.) enthalten: I. Die Moden-Nummer (7): Elegante Gesellschafts-Toiletten. Ueberkleider und hohe Taillen. Haarfrisuren, Haarschleifen und Seitenschärpe aus Band und Blumen, Häubchen, Cravaten, Kragen nebst Unterärmeln, Fichü, Halstuch und Schürzen. Spitzen und Besätze mit Perlen und Pailletten. Anzüge zur Tanzstunde für Mädchen und Knaben. Fächer- und Handschuhkasten (Waldmosaik), Fleiß- oder Wunderknäuel, Taschen-Etui, Arbeitstäschchen, Staubfeger, Korb-Eimer zum Einsammeln von Messern und Gabeln, Sessel (Truhe), Decken, Kreuzstich- und Buntstickereien, Knüpfarbeiten, Irische Spitzen- und Häkelarbeiten ꝛc. ꝛc. mit 58 Abbildungen, einer Schnittmuster-Beilage, einem großen colorirten Modenkupfer. II. Die Unterhaltungs-Nummer (8): Eine Königin von achtzehn Jahren. Von H. Schaube. Mit einem Bildniß nach Nap. Thomas. — Dies Buch ist wie 'ne Laube. Gedicht von Ferdinand Freiligrath. — Eine unversorgte Tochter. Roman von Max Ring. Fortsetzung. — Die decorative Malerei im Neuen Berlin. Von Ludwig Pietsch. Mit vier Abbildungen von J. Ehrentraut. — Beim Samowar. Eine Skizze aus Rußland. Mit einer Abbildung von A. J. Korsuchin. — Literarisches. — Wirthschaftliches: Speisezettel für den Monat März. — Briefmappe.

Wasserstands-Nachrichten.

Düsseldorf, den 25. Februar, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 1,75 Meter. Wind: S-O. Luftwärme: + 1. Barometer: 27—9.

Das Eis im Rheine hat sich vermindert. Die Ueberfahrt mit Schalde geht gut von Statten.

Deutz, 24. Febr., Morgens 7 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 1,87 M. Das gestrige Eis war gegen Mittag abgelaufen. Seit heute Nacht 12 Uhr treibt wieder neues Eis. Es bedeckt 0,15 des Rheines.

Oberwesel, 24. Febr., Morgens 7 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 1,76 M., stand gestern 1,82 M. Heute Morgen mehr Treibeis im Rheine wie gestern.

Remagen, 24. Fegr., Morgens 7 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 1,75 M. Etwas Treibeis.

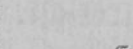
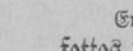
Coblenz, 24. Febr., Morgens 8 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 1,94 M., stand gestern 1,96 M. Der Rhein treibt ziemlich viel, die Mosel viel Eis. 2 Grad Kälte.

Mainz, 24. Febr., Morgens 7 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 0,76 M. Der Main geht sehr stark mit Eis. Die Brücke ist abgefahren.

Anzeigen.

Erste Qualität
fettes Ochsenfleisch,
per Pfund 6 Sgr., die feinsten Stücke 7 Sgr. per Pfd. Ausgez. Kalbfleisch per Pfd. 4 Sgr. 8 Pfg. empfiehlt **W. Boetges,**
1882 Hundsrückenstraße 60.

1. Qual. Ochsenfleisch,
6 Sgr.
Bestes Kalbfleisch,
4 Sgr.
Hammelfleisch,
6 Sgr.
empfiehlt
Friedr. Laurenssen,
1898 **Kurzestr. 13.**


Eylboot.

Rhein-Salm, frische **Schellfische, Kabliau, Seezungen** und süße **Brat-Bückinge** empfiehlt 1890
Jos. Hendrichs, Burgplatz.

Küchen-, u. Zweitmädchen sowie eine Zweitwärterin gesucht.
Frau Dick, Neubrückstraße 3, 1 Et.


Seezungen, Kabliau, Schellfische, Bückinge,
neuen süßen **Laberdan,** geweichten **Stockfisch, Tittlinge,** alle Sorten **Häringe** empfiehlt 1892
Ed. Hendrichs,
Schadowstr., vis-à-vis der Bleichstr.


Lebend frischen Kabliau, Schellfisch, Seezungen, Tarbut und **Schollen,** süße **Bratbückinge,** süßen **Laberdan,** gew. **Stockfisch** und **Tittlinge** empfiehlt 1891
J. Hüsgen,
Marktstr. 6 am Gemüsemarkt.

Schöne **Pferderaufen** zu verkaufen. 1889
Pempelforterstr. 29.

Angehende Näh- und Lehrmädchen gesucht. 1893
Frau Strucksberg-Eckart,
Carlsplatz und Bilkerstraßen-Ecke.

Einladung.

Familie, Verwandte und Freunde lade ich zu den

Freitag d. 26. cr.,

Morgens 7½ Uhr:

in der hies. Marxfarrkirche beginnenden, 6 Wochen lang dauernden Seelenmessen für meine verstorbene Gattin

Joh. Simons,

geb. Cornely

ergebenst ein. 1879

Düsseldorf 25. Febr. 1875.

Ant. Simons, sen.

Tiefgefühlten Dank

statten wir hiermit Allen ab, die unsern lieben Sohn und Bruder

Heinrich

gestern zur Ruhestätte geleitet haben

Familie Fink.

1880

Holz-Verkauf.

Montag, den 1. März d. J, Vormittags 9 Uhr:

sollen zu Himmelgeist in der Wohnung der Geschwister Gather aus dem herzogl Arenb. Gute Mickeln öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft durch Herrn Notar Paniel verkauft werden:

7000 Schanzen, 60 Loose Pappeln-, Eichen-, Akazien- und Fichten-Nutzholzstämme, 60 Maaßen Pappelnholz, 1500 Pappeln-Faschinen, 60 Haufen Reiserholz, 24 Loose Korbweiden und 6 Loose Weidenstuffstöcke. 1798

Mickeln, 21. Februar 1875.

Der Herzl. Arenb. Rentmeister,

N. Haack.

Für Eltern!

Ein oder zwei Knaben, welche sich in **möglichst kurzer Zeit** für eine höhere Klasse des Gymnasiums oder zum **Einjährig-Freiwilligen-Examen** vorbereiten sollen, finden liebevolle Aufnahme und gründlichen Unterricht in der Familie eines akademisch gebildeten Lehrers, (in einer kleineren Stadt am Rhein) welcher sich ausschließlich mit der Erziehung und Ausbildung einer nur **kleinen** Anzahl junger Leute beschäftigt und noch im vergangenen Jahre einen Schüler nach **1½ jähriger Vorbildung zur Untersecunda gefördert hat. Günstige Gelegenheit zur Erlernung der neuern Sprachen.** Vorzügliche Referenzen. Gefl. Anfragen bittet man sub. A. T. Nr. 102 baldgefälligst an die Expedition dieses Blattes zu richten. 1708

Gebr. Java-Caffee,

kräftig und reinschmeckend, per Pfd. 12½ Sgr. bei 5 Pfund 12 Sgr bei **Joseph Kerstinx,**

1877 Flingerstraße 65.

Täglich

frische Sendungen **Ostfriesischer**

Butter,

per Pfd. 12 Sgr.

Prima westphälische Schinken

Rundschnitt pro Pfd. 8 Sgr. 6 Pfg.

trocken geräucherter westphälischer Speck

per Pfd. 7 Sgr. 6 Pfg.

Westphälische Mettwurst

per Pfd. 8 Sgr.

Prima Tafelschmalz

per Pfd. 8 Sgr., bei Abnahme von 5 Pfd. à 7 Sgr. 6 Pfg.

Wiederverkäufer billiger empfiehlt

124 **Joseph Meuser.**

Kleesamen

empfiehlt in allen Sorten und garantirt bester Qualität billigst

Gerh. Tapken, Sohn,

1159 Düsseldorf, Carlsplatz 17.

Schild-Tauben entflogen.

1811 Klosterstraße Nr. 23.

Prima westf. Mettwurst und prima holl. Käse werden sehr billig abgegeben bei

Fr. X. Rübel,

Ratingerstr. 47, neben der Post.

Gemüse-, Gras-, Feld- und Blumensamen

stets echt und in bester keimfähigster Qualität zu haben bei

Carl Caasmann & Sohn,

Kunst- & Handelsgärtner

1447 Oststraße Nr. 80.

Allgemeiner Musik-Verein.

Düsseldorf.

Donnerstag den 25. Februar 1875:

Fünftes Concert

unter Leitung

des Königl. Musikdirectors Herrn Julius Tausch,

im grossen Saale der städtischen Tonhalle.

Programm:

1. Ouverture „Die Abenceragen" von Cherubini.
2. Hymne für Sopransolo, Chor und Orgel von F. Mendelssohn. Das Solo gesungen von Fräulein Lioba Clemens, Opernsängerin vom Stadttheater in Köln.
3. Suite für Solv-Violine und Orchester von Joachim Raff. Das Solo vorgetragen von Herrn Concertmeister Hermann Csillag. (Zum ersten Male.)
4. Recitativ und Arie von Mozart, gesungen von Fräulein Clemens.
5. Sinfonie (G-moll) von Mozart.

Anfang präcise 7 Uhr.

Eintrittskarten zu 1 Thlr. 10 Spr. sind bei Herrn Hof-Lieferanten Overlack, Allee- und Elberfelderstrassen-Ecke, sowie Abends an der Kasse zu haben.

Oberbilker Männergesang-Verein.

Sonntag, den 28. Februar, Abends 6 Uhr,

Concert und Theater

in der Dröfser'schen Tonhalle.

Entree à Person 5 Sgr.

Mitglieder des Vereins haben mit ihren weiblichen Angehörigen freien Zutritt.

1883 ***Der Vorstand.***

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich mit dem heutigen Tage an hiesigem Platze

Ratingerstraße 48,

vis-à-vis der Filial-Post, ein

Droguen-, Material-, Farb- & Colonialwaaren-Geschäft

en gros & en détail errichtet habe, und bitte um geneigten Zuspruch.

Düsseldorf, den 23. Februar 1875.

H. J. Buschhausen.

Künstliche Zähne und Gebisse zu mäßigem Preise, Goldplomben unter Garantie bei

C. Rauhe,

Klinik für Zahnleidende,

Klosterstraße 8, vis-à-vis der Realschule.

Sprechstunden 9—1, 3—6.

844

Rothklee- und gelbblühenden Luzernesamen, frei von Flachsseide empfiehlt 1871

Huthmacher in Niederbrück.

Selbstgezogener zahmer Kleesamen zu haben bei 1868

Gerh. Gerresheim in Himmelgeist.




Junge Pinscherhunde ¼ Jahr alt, ächte Race, zu verkaufen.

1875 Näh. in der Exp. 1872.

Clavierunterricht.

wird gründlich und billig ertheilt.

Näheres zu erfahren in der Expedition dieses Blts., Kölnerstr. Nr. 268 und Linienstr. 33 in Oberbilk. 1859

---

500 Thlr.

gegen genügende Sicherheit von einem pünktlichen Zinszahler gesucht. Offerten sub R. W. 345 besorgt die Exp. d. Bl. 1818

Meine Wohnung und Atelier befinden sich vor wie nach:

Andreasstraße 15

an der größeren evangelischen Kirche nicht wie irrthümlich im neuen Adreßbuche Fischerstraße.

D. Meinardus,

1141 **Bildhauer.**

2000-2500 Thlr.

ganz oder getheilt, liegen bei der Kirchen-Casse zu Derendorf zum Ausleihen bereit. Näheres bei dem Redanten derselben, Immermannstraße 17, 1. Etage. 1874

Eine Werkstätte für Möbelschreiner nebst 2Zimmern zur Wohnung gesucht von einer kleinen u. ruhigen Familie. D. Exp. s. v. w.

---

1 Ladenlokal

nebst Ladeneinrichtung und Werkstelle zu vermiethen 1802

Kölnerstraße 12.

Ladenlokal zu vermiethen.

1848 Alleestraße 31.

Zum 1. April cr. **1 Zimmer** für Comptoir und **2 möblirte Zimmer** ohne Kost gesucht. 1838

Franco-Offert. an die Exp.

Duisburgerstraße Nr. 94,

die erste Etage pr. 15. März c. zu vermiethen. 1751

Auskunft Rosenstraße 54.

Erste und zweite Etage, sowie mehrere Zimmer zu vermiethen.

1735 Kaiserswertherstr. 7.

Ein Ackergütchen: **Wohnhaus,** Scheune, Stall, Hof, Garten, Ackerland und Wiese, 16 Morgen, in der Gemeinde Huckingen an der Eisenbahnstation gelegen, zu verpachten oder zu verkaufen und am 1. Mai anzutreten.

Näh. in der Exp. 1781

Eine schöne 2. Etage in der Friedrichsstadt, enthaltend 5 Zimmer, 2 Mansardenstuben sowie Mädchenzimmer, zu vermiethen. Franco-Offerten unter **C. A.** 98 bef. die Exped. d. Bl. 1743

Ein der Kirche zu Derendorf gehöriges

Grundstück

von cr. 6 Morgen, an der verlängerten Pfarrscheid- und Tunnelstraße gelegen und zu Lagerplätzen besonders geeignet, ist ganz od. theilweise zu verpachten.

Das Nähere zu erfahren bei dem Kirchen-Rendanten. Immermannstraße 17, 1. Etage. 1875

Drei durcheinandergehende Zimmer zu vermiethen u. am 15. März zu bez. Wehrhahn 41. 1866

Lagerplatz

sehr gelegen für Ab- und Anfuhr zu vermiethen. 1864

Näh. in der Expedition ds. Bl.

Oeffentlicher Immobilar-Verkauf.

Der Kirchenvorstand der Pfarre zu Derendorf läßt am

Dienstag den 9. März ds. Js.,

Nachmittags 3 Uhr:

im Wirthschaftslokale „zum Stockkämpchen" zu Derendorf durch den unterzeichneten Notar das der Kaplanei der besagten Pfarre zugehörige, in der Gemeinde Pempelfort, Sammtgemeinde Düsseldorf an der Schloßstraße, (dem früheren Communalwege nach Derendorf) neben Hilden und Rohm, der Villa Bloos gegenüber gelegene,

1 Hectar 32,58 Ar große Bauterrain

im Ganzen und in 8 Baustellen unter äußerst günstigen Bedingungen öffentlich verkaufen.

Die dem Verkaufe zu Grunde liegende Karte liegt bei dem unterzeichneten Notar zur Einsicht offen.

Düsseldorf den 24. Februar 1875. 1861

Otto Notar.

Freiwilliger Verkauf.

Am Freitag den 26. Febr. d. J., Morgens 9 Uhr,

sollen in dem Saale des Wirthes Flock, Mühlenstraße Nr. 9 zu Düsseldorf

1 braune Plüschgarnitur, 6 Mahagoni-Rohrstühle, 2 Commoden von Nußbaumholz, eine mit Marmorplatte, 1 Mantelofen mit Marmorplatte, 1 ovaler Tisch, 1 Nachttischchen mit Marmorplatte, 6 Nußbaumstühle mit Rohrsitzen, 1 Mahagonischrank, 1 großer Spiegel, 2 Küchenschränke, 2 Gascandelaber, 1 Bettstelle von Nußbaumholz, 1 Badewanne sowie verschiedene Küchengeräthe

meistbietend gegen baare Zahlung versteigert werden.

1841 Der Gerichtsvollzieher Schriever.

Holz-Verkauf.

Am Freitag den 26. Februar cr., Nachmittags 2 Uhr,

soll im Lokale des Gastwirthen Herrn Richarz in Eller nachstehendes Holz aus den Anlagen des Schlosses Eller öffentlich an den Meistbietenden gegen Bürgschaft verkauft werden:

49 Haufen Buchenreiser, zu Gartenholz geeignet.
53 Raumcubikmtr. Eichen-, Buchen- und Erlenholz in 20 Loosen, worunter Nutzholz für Holzschuhmacher und Drechsler 2c.
35 Stämme Eichen- und Buchen, als Stellmacherholz geeignet, in 15 Loosen und
3 Stämme Erlen-Nutzholz.

Im Termin werden die Bedingungen bekannt gemacht und kann daselbst Zahlung erfolgen. Für bequeme Abfuhr des Holzes ist gesorgt.

Schloß Eller, 20. Februar 1875. 1797

Prinzl. Hofverwaltung.

Von heute ab

Ia Feinstes

Weizen-Mehl

pr. Pfund 18 Pfennig,

empfiehlt die

Colonialwaaren-Handlung

Wittwe L. Brockhoff,

1818 **Markt-u. Bolkerstrassen-Ecke 12.**

---

100 Ctr.

schöne weiße Bohnen, zusammen oder in einzelnen Säcken werden, um damit zu räumen, billig abgegeben. 1839

Neustraße 28.

Rasirseife, feste und flüssige Glizerinseife, Glizerin- und Gold-Cream empfiehlt

Christoph Bertram,

Bolkerstraße 5. 1894

Zur Vertreibung der Hühneraugen, Acétine Hühneraugen-Pflästerchen und Ringe sind wieder vorräthig bei 1895

Christ. Bertram.

Packkisten

zu verkaufen bei 1896

Christ. Bertram.

Frische italienische Eier, per 100 Stück 2 Thlr. 2 Sgr.

M. Prinz,

1887 Mühlenstraße 26.

Ein erfahrener

Bäckermeistergeselle

ges. Von wem s. d. Exp.

Ein Kindermädchen wird gesucht im Hotel Ruegenberg. 1886

Erfahrene Nähmädchen gegen guten Lohn gesucht.

1901 Hundsrücken 54.

Drei Zimmer 1 Etage, zwei Zimmer 2. Etage zu vermiethen.

1881 Eintrachtstraße 6.

Jägerhofstr. 19, 1 Etage

zu verm. Näh. im Unterh. daselbst.

Verspätet!



Ein donnerndes in Mörsenbroich sich verquakendes

Lebehoch



unserm stets munteren und fidelen Sangesbruder u. P.....s-Präsident.



Mathias P....s

zu seinem Namenstag.

Von — — —.



Welst Du dat wesse, dann gef e' Penche.



Leseverein Concordia.

Samstag, den 27. d. Monats, Abends 8 Uhr,

General-Versammluug

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet der Vorstand.

Ein in Kirchenarbeit erfahrener tüchtiger

Silber-Arbeiter,

sowie einer, der das Vergolden u. Versilbern selbstständig ausführen kann, gegen hohen Lohn und dauernde Stellung gesucht, von

F. X. Dutzenberg

1817 in Crefeld.

Es wird ein Mädchen f. Hausarb. ges. welches zu Hause schlafen kann. Wo sagt die Exp. 1867

Landwirthsch. Casino Eller.

Donnerstag den 25. d. M. Versammlung.

wozu dringend einladet

Der Vorstand.

Consum-Verein

nimmt wieder Spareinlagen zu Verzinsung an und zwar bei 3monatl. Kündigung zu 4%

6 „ „ „ 5

12 „ „ „ 5½

Das Minimum einer einzelnen Einlage beträgt 20 Mark, das Maximum 1500 Mark.

Die Betriebsdirection.

Für Eltern!

Denjenigen kath. Eltern, welche ihre Kinder weder in eine Elementarschule noch in eine Vorschule einer höheren Lehranstalt schicken wollen, empfehlen wir einen gut bekannt tüchtigen Lehrer, der sowohl Knaben als Mädchen für die höhere Klasse eines Gymnasiums, einer Real- oder Töchter-Schule vorbereitet. Off. unter **M. J.** nimmt die Exp. ds. Bl. entgegen.

Ia Laberdan,

holld. Speckbücklinge, holld. Salz-Häringe, Ia Sardellen, russ. Sardinen, Sardines' à l'huile, frische Austern in Büchsen, Helgoländer Hummern empfiehlt

E. Schlinghlyde

Marienstraße 31 und Kreuzstraße Ecke.

Ein ev. starkes

Mädchen

von 22 J., welches einer feinen Haushaltung selbstständig vorstehen, feinere wie die bürgerliche Küche versteht u. gleich eintreten kann, sucht Stelle zur Stütze der Hausfrau. Franco-Offerten unter Nr. 10 bef. die Exp. ds. Bl.

Ein Mädchen vom Lande sucht häusliche Arbeit gesucht.

1885 Schadowstraße 8.

Stadttheater.

Donnerstag den 25. Februar **Joco oder Der Oberfischmeister von der großen Häringsbucht.** Lustspiel in 5 Akten.

Thalia-Theater.

Donnerstag den 24. Februar **Zu ermäßigten Preisen.** **Lumpacivagabundus.**

Civilstand

der

Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 19. Albertine Anna Fl. T. d. Bierbr. Hubert Lingen, Nordstr. Den 21. Clara Al. Elisabeth, T. d. Kleiderm. Gottf. Philipp, Rheinstr. Franz G. Sohn d. Tagl. Wilhelm Dan. Gerresheimerstr. Jakob, Sohn d. Schreiners Constantin Hallen, Al. straße. Den 22. Ida Hedwig, T. Fuhrmanns Leopold Bürg. Cölnerstr. Anton Hermann Jos. Sohn d. Aufsehers Joseph M. Ratingerstr. Joseph Jakob, S. Tagl. Joseph Giesen, Brückf. Karl Wilhelm, S. d. Handl. Reisenden Berthold Krause, S. bertusstr. Philippine Helene, d. Tgl. Conrad Füg. Immermann. Wilhelm Otto, Sohn d. Kleide. Joh. Sander, Bastionsstr.

Gestorbene.

Den 22. Elisab. Sieberg, 3 J. Flehe. Den 23. Gertr. Bau. 1 J. 3 M., Schadowstr. Ann. Göbels, 7 M., Düsselthalerstr. Carl Rick, 2 M., Ritterstr. Cl. Högen, 2 J., 10 M., Bergerstr. Carl Duckweiler, 1 J. 3 M. J. poldstr. Den 24. Ludw. Sch. renberg, 5 J., Immermannstr. Jakob. Bayertz, 1 M., Volkerstr.

Neußer Fruchtpreise.

Telegraphische Depesche.

25. Febr.

Weizen 1. Qualität	20
2. „	18
3 „	15
Roggen 1. „	15
2. „	—
Gerste	18
Sommergerste	—
Buchweizen	15
Hafer	27
Rübsamen 100 Kil.	26
Aveel 100 Kil.	4
Kartoffeln	10
Heu 50 Kil.	8
Stroh 100 Kil.	26
Rüböl per 100 Kil.	—
dito Faßweise	17
Rübkuchen 1. Stampf	20
Preßkuchen di.	—
Branntwein per Ohm à 100 Liter 50% ohn. Maklergeld	27
Kleien à 50 Kil. 6 M.	20 Pfg.

Vorschuß 27 Mark — Pfg.

Zufuhr 230 Sack.